

- 33 Nicetas von Heraklea wurde um 1080 Diakonus und Didaskalos der Hagia Sophia in Konstantinopel, dann Metropolit von Heraklea in Thrakien. Er hat die Kommentare zu den 16 „gelesenen“ Reden verfaßt; s. LEFHERZ, Studien, S. 139–140; SAJDAK, Historia, S. 120.
- 34 S. TARCHNISCHVILI, Geschichte, S. 184, 192–193; BLAKE, Georg. Liter. S. 58–59.
- 35 S. die Liste in KEKELIZE, Epiudebi, B, S. 38–39; TARCHNISCHVILI, Geschichte, S. 460–462.
- 36 S. TARCHNISCHVILI, Geschichte, S. 201–211.

- 37 Er ist mit dem altsyrischen der vollständigste.
- 38 Diese Rede von sehr zweifelhafter Authentizität gibt es in keiner anderen orientalischen Sprache.
- 39 Es ist die einzige orientalische Übersetzung.
- 40 Die überaus große Anzahl der Manuskripte und die ununterbrochene Umänderung dieser Reden Gregors von Nazianz erfordern eine Kollektivarbeit.
- 41 Die Anmerkungen über die Übersetzungsmethode der einzelnen georgischen Übersetzer könnten in situ überprüft werden.

Pawel Kopanew

Der Beitrag Giwi Gatschetschiladse zur Theorie der literarischen Übersetzung

Unter den Wissenschaftlern der Sowjetunion, die einen großen Beitrag zur Entwicklung jenes neuen Zweiges der Philologie geleistet haben, der sich in den Jahren der Sowjetmacht im Bereich von Kunst-, Literatur- und Sprachwissenschaft herausgebildet hat und sich mit Problemen der Übersetzung aus einer Sprache in eine andere beschäftigt, gebührt Giwi Gatschetschiladse (1914–1974) zu Recht ein hervorragender Platz. Sein kurzes, aber erfülltes Leben war von zahlreichen und vielfältigen Leistungen auf dem Gebiet der Philologie und der Wortkunst gekennzeichnet, die nicht nur dank der literarischen Begabung Gatschetschiladse selbst erreicht wurden, sondern auch einem glücklichen Zusammentreffen von Umständen zu verdanken sind, die sein Talent auf vortreffliche Weise förderten.

So bekam der junge Giwi bereits den wohlthätigen Einfluß des hervorragenden georgischen Literaten Micheil Sandukeli zu spüren, während er die erste Experimentalschule in Tbilissi besuchte. Sandukeli war damals Lehrer an dieser Schule und wurde in der Folgezeit Professor an der Universität von Tbilissi. In dem Jungen erwachte ein reges Interesse für die georgische Dichtkunst und für die Literaturwissenschaft. Dieses Interesse wurde später an der Universität Tbilissi intensiv gefördert von dem Bestreben des jungen Gatschetschiladse, die englische und französische Sprache zu erlernen und sich die Literatur der westeuropäischen Länder anzueignen. Auf diesem Gebiet erwarb er sich gründliche Kenntnisse, die er vervollkommnete, während er anfangs als Lehrer, dann als Dozent und Professor an der Universität Tbilissi tätig war. Er hatte das Glück, eine Aspirantur zu Problemen der englischen Literatur unter der Leitung des bekannten georgischen Philologen und Akademiemitglieds Schalwa Nuzubidse abschließen zu können. 1941 verteidigte er erfolgreich seine Dissertation zum Thema „Grundfragen des modernen englischen bürgerlichen Romans anhand der Forsyte Saga von Galsworthy“. Der Einfluß Nuzubidse war auch später bei der Arbeit Gatschetschiladse an der Habilitationsschrift „Probleme der realistischen Übersetzung“, die er 1961 glänzend verteidigte, von nicht geringer Bedeutung.

So nahm Giwi Gatschetschiladse von seiner Jugend bis zu seinem Tode aktiv am literarischen Leben Geor-

giens teil. Er wurde Mitglied des Schriftstellerverbandes Georgiens und der UdSSR. Frühzeitig begann er, Gedichte zu schreiben, die bereits in den dreißiger Jahren erschienen. Ein nicht geringer Teil seiner Gedichte ist jedoch leider unveröffentlicht geblieben. Giwi Gatschetschiladse, der gleichzeitig Mitarbeiter am Institut für Geschichte der georgischen Literatur bei der Akademie der Wissenschaften Georgiens war, schrieb mehrere Artikel und Rezensionen zu Problemen der Original- und der übersetzten klassischen und modernen georgischen Literatur. Daneben übersetzte er seit früher Jugend Dramen und Sonette Shakespeares, englische Volksballaden, darunter die berühmte Ballade über Robin Hood, Werke von Byron und Shelley, Goethe und Hugo, Longfellow sowie Rilke ins Georgische. Von ihm stammen zahlreiche Übersetzungen aus der klassischen russischen und der ukrainischen sowie der sowjetischen Poesie, von Puschkin und Lermontow bis zu Majakowskij und Bagrizkij, von Schewtschenko bis Basan. Am Übersetzerschaffen Giwi Gatschetschiladse können sich die Forscher überzeugen, wie hartnäckig er nach neuen Prinzipien der Übersetzungskunst suchte, sie entdeckte und verwirklichte, wie er das Arsenal der künstlerischen Mittel durch adäquate Möglichkeiten und Lösungen bereicherte und auf diese Weise ein befugter Vermittler zwischen der georgischen Literatur und den westeuropäischen Literaturen, zwischen der georgischen und der russischen, der georgischen und der ukrainischen Kultur und Literatur wurde.^{1/} Daß Giwi Gatschetschiladse den Forderungen der sowjetischen Schule an eine literarische Übersetzung nicht nur gerecht wurde, sondern sie auch in seinem Schaffen in vieler Hinsicht bereicherte, wird in dem Redaktionsartikel zu dem Sammelband „Kunst der Übersetzung“ besonders hervorgehoben: „Giwi Gatschetschiladse gab in seinen Arbeiten, die beim Leser Anklang und Liebe gefunden haben, Beispiele für die Kunst und hohe Kultur der schöpferischen Verwirklichung vaterländischer Traditionen der literarischen Übersetzung.“^{2/}

Nicht geringere Bedeutung ist auch dem Beitrag Gatschetschiladse zur Theorie der literarischen Übersetzung beizumessen, den er als einer der konsequentesten Verfechter der literaturwissenschaftlichen Methode erarbeitete. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Giwi

Gatschetschiladse ein ausgezeichnete Kenner der georgischen Literatur und Sprache war, der über mehrere Jahrzehnte reguläre Vorlesungen und Spezialseminare über westeuropäische Literaturen sowie über die Theorie und Geschichte der literarischen Übersetzung hielt. Er bereitete sich langfristig sehr gründlich auf die Erforschung der Grundprobleme der literarischen Übersetzung, der Beziehungen und der Wechselwirkung der Literaturen und auf das Studium der vergleichenden Typologie der Versdichtung vor.

Sich auf die Leninsche Theorie von der Widerspiegelung stützend, behandelt Giwi Gatschetschiladse in seinen Arbeiten den Terminus „realistische Übersetzung“ anders als Iwan Kaskin, nicht als historisch-literarischen Begriff, sondern als ein realistisches Herangehen an die Aufgaben der Übersetzung, das in seiner Auffassung zum methodologischen Prinzip wird. Auf der Grundlage der Analyse von positivem Material aus der Übersetzungspraxis verdeutlicht Gatschetschiladse, daß die literarische Übersetzung zwischen zwei diametral entgegengesetzten Prinzipien schwankt – der wörtlich genauen, doch künstlerisch wertlosen Übersetzung auf der einen Seite und der künstlerisch wertvollen, doch vom Original abweichenden, d. h. freien, auf der anderen. Die Ursache hierfür sieht er zu Recht in der nicht wiederzugebenden Eigenart der Sprachen: Jede Sprache verwendet völlig verschiedene Mittel, um ein und denselben Gedanken literarisch auszudrücken.

Indem Giwi Gatschetschiladse die Arten zur Lösung des ewigen Widerspruchs zwischen künstlerischem Wert und wörtlicher Genauigkeit untersucht, setzt er sich schöpferisch mit dem Problem der realistischen Übersetzung auseinander, die berufen ist, den Widerspruch zwischen der wörtlichen und der freien Übersetzung dialektisch zu überwinden. Da sie sich wesentlich sowohl von dieser als auch von jener unterscheidet, übernimmt die realistische Übersetzung gleichzeitig deren wichtigste Funktion. Gatschetschiladse führt als erster den Begriff „künstlerische Wirklichkeit des Originals“ ein, die er für das Objekt der Widerspiegelung in der Übersetzung hält (man versteht darunter die Neuschaffung der Einheit von Form und Inhalt des Originals), einen Begriff, der jetzt in die Theorie der Übersetzung Eingang gefunden hat. Er schreibt: „Für den Übersetzer ist das unmittelbare Objekt der Widerspiegelung das Original selbst, d. h. seine künstlerische Wirklichkeit, und nicht unmittelbar jene konkrete Wirklichkeit, die ihrerseits im Original widerspiegelt und vermittelt wurde.“/3/ In diesem Zusammenhang sind auch die Grundideen der Theorie Gatschetschilades von Interesse. Die Übersetzung soll vollwertig wie das Original sein, doch sie ist die Widerspiegelung der Widerspiegelung (die unmittelbare literarische Widerspiegelung der im Original dargestellten literarischen Wirklichkeit ist die Übersetzung). Zwei Wege zur Realisierung der Übersetzung sind möglich: 1. über das Original zu der in ihm geschilderten Wirklichkeit. 2. über die unmittelbare Wiedergabe der Realität selbst, die im Original widerspiegelt wurde. Doch die 2. Variante darf nicht sein, sagt Gatschetschiladse, weil dies eine Verletzung der dialektischen Einheit von Form und Inhalt des Originals wäre, die in der Übersetzung adäquat wiedergegeben werden sollen. Die Übersetzung ist mehr als das Original, doch dieses „Mehr“ entsteht nicht unmittelbar aus der objektiven Wirklichkeit, die im

Original widerspiegelt wird, sondern gehört zur schöpferischen Individualität des Übersetzers als Realisten und ist von seiner Weltanschauung abhängig, von der Wirklichkeit, in der der Übersetzer lebt und in der man die Quellen seines Verhältnisses zum Original zu suchen hat. Die Übersetzung ist in einem gewissen Sinne nicht nur „mehr“ als das getreue Abbild des Originals, sondern im Gegenteil sogar weniger, weil sie gemäß der Theorie der Widerspiegelung nur eine annähernde Widerspiegelung und nicht die Kopie ist. Sie ist also gleichzeitig mehr als das Original und weniger als dieses.

Der Bereich der Theorie der literarischen Übersetzung beginnt nach Gatschetschiladse dort, wo die Frage nach den sprachlichen Entsprechungen organisch mit der Frage nach den künstlerischen Entsprechungen von Übersetzung und Original verschmilzt. Die literarische Übersetzung ist eine adäquate Entsprechung des Originals nicht in linguistischer, sondern in ästhetischer Hinsicht, gleichsam eine Abweichung von der Sprache des Originals mit dem Ziel der Annäherung an sein ästhetisches Wesen. Das wichtigste Element der Form ist die Sprache, in der das Werk geschaffen wurde. Sie aber nimmt in der Übersetzung eine andere Gestalt an – der Übersetzer arbeitet nicht mit Hilfe der Wiederholung des Inhaltes vom Original in einer neuen nationalen Form, d. h. der Trennung von Inhalt und Form – sondern er schafft eine neue Einheit von Inhalt und Form, die der ersten analog ist. Giwi Gatschetschiladse, der die Möglichkeit einer universalen Definition der Übersetzung, die für alle Zeiten und für alle literarischen Genres Gültigkeit hätte, bezweifelt, polemisiert sowohl gegen A. A. Smirnow, der der Übersetzung eine literaturwissenschaftliche Definition gab, als auch gegen A. W. Fedorow, der der Übersetzung eine linguistische Definition gab. Der Wissenschaftler weist mit Recht auf die Einseitigkeit beider Definitionen hin und beweist, daß jede Epoche ihre eigenen Forderungen an die literarische Übersetzung stellt und besondere Definitionen gibt, die diesen Forderungen entsprechen. Auch Giwi Gatschetschiladse unternahm den Versuch, die Definition der zeitgenössischen Übersetzung zu formulieren. Dabei ging er von den Ideen künstlerischer Besonderheiten des dichterischen Schaffens aus, die mit einzelnen Seiten der übersetzerischen Praxis sowohl übereinstimmen als auch divergieren. Aus dem Vergleich zwischen dem Realismus und seiner höchsten Form, dem sozialistischen Realismus (als Methoden der schöpferischen Originalliteratur), leitet er den Begriff „realistische Übersetzung“ ab, deren Existenz und Entwicklung als Methode von ihm über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt wurde.

„Die literarische Übersetzung ist eine Art des künstlerischen Schaffens, in der das Original eine Funktion erfüllt, die jener analog ist, die die lebende Wirklichkeit für das schriftstellerische Schaffen erfüllt.“/4/

An anderer Stelle schreibt Gatschetschiladse, daß sich in der Übersetzung sowohl

„die Weltanschauung und die Methode des Übersetzers, seine schöpferische Individualität, seine nationale Spezifik als auch die Spezifik der Übersetzung sowie des Originals offenbaren“.

Das Schöpferische des Übersetzens stellt sich ihm folgendermaßen als Prozeß dar:

„... Ein Kunstwerk wirkt auf den Übersetzer, der seinerseits zu ihm eine bestimmte ideell-emotionale Beziehung herstellt; als Resultat der Wechselbeziehung dieser objektiven und subjektiven

Faktoren formiert sich im Bewußtsein des Übersetzers diese oder jene Auffassung von dem jeweiligen Werk, in Übereinstimmung mit der die Übersetzung entsteht.“/5/

Als Giwi Gatschetschiladse die oben angeführte Definition und die Erklärung dazu gab, verstand er darunter nicht so sehr den abstrakten Inhalt als vielmehr die Möglichkeit ihrer breiten praktischen Anwendung. Dabei kommen konkret theoretische Prinzipien der realistischen Übersetzung zur Geltung, mit deren Hilfe die realistische Übersetzung zur „dialektischen Aufhebung von Widersprüchen der Prinzipien der wörtlichen und der freien Übersetzung“ führt. Unter der realistischen Übersetzung versteht Gatschetschiladse das allseitige Studium der künstlerischen Wirklichkeit des Originals, das Studium der historischen Bedingungen, unter denen es geschaffen wurde, sowie das Studium der historischen Wirklichkeit, die in ihm ihre Widerspiegelung fand,

„das Studium seiner nationalen Eigenheiten, der individuellen Eigenschaften des Autors, seiner Weltanschauung und Methode und die Durchdringung mit Hilfe der Auswahl des Wesentlichen, Typischen und Eigenartigen sowohl bei der Wiedergabe der Charaktere als auch bei der Wiedergabe des Milieus, in dem sie auftreten, und schließlich das Studium gedanklicher und stilistischer Details “./6/

Unter der realistischen Widerspiegelung der künstlerischen Wirklichkeit des Originals versteht man gleichzeitig sowohl „das Bewahren der individuellen Eigenart des Künstlers (des Übersetzers) als auch die Offenbarung seiner bestimmten Tendenz in bezug auf das Original ebenso, wie das in der originalen, realistischen Literatur geschieht“. Wenn Giwi Gatschetschiladse über die realistische Übersetzung als künstlerische Methode im Vergleich zu der Originalliteratur des sozialistischen Realismus spricht, tritt er mit Recht gegen Kaskin auf, der die Übersetzer aufrief, das Original „in seiner revolutionären Entwicklung“ zu zeigen.

„Das Original wurde seinerzeit als künstlerische Widerspiegelung eben dieser Zeit geschaffen. Die ursprüngliche Gestalt kann nicht verändert werden; wenn man ihr etwas Neues hinzufügen will, das der Epoche des Übersetzers eigen ist, so ist das Verrat an der historischen Wahrheit.“/7/

Im Lichte der Leninschen Theorie von der Widerspiegelung erscheint Gatschetschiladse die realistische Übersetzung als eine stete, unendliche Annäherung an das Original. Doch wie das Bild eines Künstlers nicht völlig das Objekt der Widerspiegelung ausschöpft, so kann auch

die Übersetzung das Original nicht ausschöpfen. Zwischen der Übersetzung und dem Original entsteht eine Entsprechung im Rahmen der realistischen Kunst mit allen ihr eigenen Merkmalen. Für die effektivste Art dieser Annäherung hält Gatschetschiladse die vergleichende Analyse, die Feststellung der stilistischen Entsprechung der Übersetzung und des Originals. Die vergleichende Stilistik verbindet nicht nur die Gebiete der sprachlichen und literarischen Entsprechung, durch die auch der Boden für die allgemeine synthetisierende Wissenschaft der literarischen Übersetzung geebnet wurde, sondern verbindet auch die Theorie und Praxis der literarischen Übersetzung zu einem Ganzen, denn nur über sie kann man, wie Gatschetschiladse unterstreicht, theoretische Prinzipien in die Wirklichkeit umsetzen und die Resultate ihrer Wirkung in den geschaffenen Übersetzungen verfolgen. Seiner Meinung nach bietet die vergleichende Stilistik dem Übersetzer die ganze Farbskala der Sprache und stellt ihm eine Auswahl von stilistischen Mitteln zur Verfügung, hebt besonders plastisch den spezifisch schöpferischen Charakter des Prozesses der literarischen Übersetzungen hervor und bestätigt dadurch die Notwendigkeit, eine eigenständige Theorie der literarischen Übersetzung zu schaffen. In seinem letzten Buch verteidigt Giwi Gatschetschiladse mit der ganzen Leidenschaft des Gelehrten anhand der Analyse umfangreichen Materials russisch-georgischer Übersetzungen als Form der kulturellen Wechselbeziehungen sowie anhand der überaus reichen Geschichte und Theorie der georgischen Übersetzung die literaturwissenschaftliche Methode und vertieft wesentlich unsere Vorstellungen von einer realistischen Übersetzung als dem wichtigsten methodologischen Prinzip.

„Das Ziel des Buches besteht in der Bekräftigung des schöpferischen Prinzips bei der literarischen Übersetzung, ohne das sie ihre Rolle im Prozeß der literarischen Wechselbeziehungen nicht spielen könnte.“/8/

Notgedrungen konnten wir hier nur kurz die fruchtbaren Bemühungen Giwi Gatschetschiladses betrachten. Sie dienten nur dem einen Ziel: die Prinzipien der sowjetischen Schule der literarischen Übersetzung, die die Nachfolge der europäischen Übersetzertradition angetreten hat und heute in der Welt als maßgebend gilt, zu untermauern.

Literatur

- 1 Toper, Pavel: Original — perevod — dejstvitel'nost'. In: Masterstvo perevoda, Moskva 1963; Vinonen, R.: Na novom etape. In: Masterstvo perevoda, Moskva 1975; Čcheidze, Natalia: Na styke nauki i iskusstva. Literaturnaja Gruzija, Nr. 4, 1976.
- 2 Mastersto perevoda, Moskva 1975, S. 3.
- 3 Gačėčiladze, Givi: Vvedenie v teoriju perevoda. Tbilisi 1970, S. 166.

4 A. a. O., S. 149.

5 A. a. O., S. 128.

6 A. a. O., S. 164.

7 A. a. O., S. 167.

8 Gačėčiladze, Givi: Chudožestvennyj perevod i literaturnye svjazi. Moskva 1972, S. 6.